

# INFORMATIONEN

Presse, Rundfunk,  
Fernsehen

<http://www.gdp.de>  
[gdp-pressestelle@gdp-online.de](mailto:gdp-pressestelle@gdp-online.de)



Gewerkschaft  
der Polizei

Bundesvorstand

---

**GdP-Arbeitschutzsymposium am 1. und 2. Juni 2005 in Potsdam**

## **Eröffnungsstatement**

**des Bundesvorsitzender der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Konrad Freiberg**

POTSDAM. Arbeitszeitverlängerungen, Einkommenseinbußen, Abstrichen bei der Gesundheits- und Altersversorgung – seit Jahren kämpft die Gewerkschaft der Polizei (GdP) gegen immer neue Kürzungen unserer öffentlichen Arbeitgeber – das wird sich auch bei einem möglichen Regierungswechsel im Herbst nicht ändern.

Immer wird zur Begründung angeführt: Schließlich ist der Arbeitsplatz dem Polizeibeamten sicher – existenzielle Sorgen, wie sie derzeit Millionen von Arbeitnehmern um den Schlaf bringen – kennt er nicht. Das sei doch wohl einige Opfer wert.

Natürlich: Ein sicherer Arbeitsplatz hat in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten einen unbestritten hohen Wert.

Aber wie sicher ist ein Arbeitsplatz bei der Polizei wirklich?

Auf Pressekonferenzen und Veranstaltungen bundesweit hat die GdP im Jahr 2003 einen eindrucksvollen Film präsentiert, der über den so genannten sicheren Arbeitsplatz bei der Polizei folgendes erzählte:

- Seit 1945 bis Ende 2004 sind in Deutschland 386 Polizistinnen und Polizisten durch Rechtsbrecher getötet worden.
- Bis Ende 2004 verunglückten 1418 Polizeibeamte in Ausübung des Dienstes tödlich.
- 700 Beamtinnen und Beamte werden pro Jahr im Dienst schwer verletzt.
- Angriffe, die darauf abzielten, den Kollegen oder die Kollegin zu töten, waren das Ergebnis ganz alltäglicher Tätigkeiten wie das Ansprechen einer Person, Überprüfung der Identität, Verfolgung von Verdächtigen oder das Anhalten flüchtender Personen.

**Herausgeber:**

Gewerkschaft der Polizei, Bundesvorstand, Pressestelle, Stromstraße 4, 10555 Berlin  
Telefon: (030) 39 99 21 - 117 - Telefax: (030) 39 99 21 - 200  
Pressesprecher: Rüdiger Holecek, Funktelefon: 0172/7121599

- „Widerstände gegen die Staatsgewalt“, sind seit 1995 um rund 32 v.H. gestiegen.
- Darüber hinaus wachsen die Anforderungen und Aufgaben rasant, der Personalabbau führt zu Arbeitsverdichtung und zunehmender physischer und psychischer Belastung.
- Seit dem 11. September 2001 befindet sich die Polizei in einem für jeden Beteiligten gefährlichen Kampf gegen den internationalen Terrorismus.

Die Gefahren am so genannten „sicheren Arbeitsplatz“ des Polizeibeamten oder der Polizeibeamtin sind vielfältig, wenn auch nicht immer so spektakulär, wie wir sie in dem GdP-Film beschrieben haben.

Unsere Kolleginnen und Kollegen wissen das. Bei einer Befragung unserer Mitglieder im vergangenen Jahr, worum sich die Gewerkschaft der Polizei vordringlich kümmern sollte, bewerteten 96 Prozent die Verbesserung des Arbeitsschutzes im Polizeidienst als „wichtig“ bis „sehr wichtig“. Und dies gilt gleichermaßen für die Beamten, wie für die Tarifbeschäftigten.

Nahezu alle Berufsgruppen kennen Belastungen oder Gefahren die aus ihren speziellen Aufgabenbereich erwachsen und die sonst nirgendwo vorkommen, so zum Beispiel Beschäftigte, die ihr Geld auf Höhenarbeitsplätzen verdienen oder unter Wasser, oder beim Entschärfen von Kampfmittelresten aus den beiden Weltkriegen.

In den meisten Berufen, vor allem in den Industriebereufen, blickt der Arbeitsschutz auf eine 166jährige Erfolgsgeschichte zurück. Bei der Polizei jedoch steckt er noch in den Kinderschuhen.

Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte werden in vielen Fällen mit Bedrohungssituationen konfrontiert, die nicht oder nur sehr schwer kalkulierbar sind. Bei ihren Einsätzen müssen sie oft aber gerade dorthin, wo Schutzmaßnahmen bereits versagt haben wie etwa bei Verkehrsunfällen mit unerwarteter Freisetzung giftiger oder radioaktiv strahlender Transportgüter, Brandstellen oder in die Nähe explosiver Stoffe.

Das unterscheidet den Polizeiberuf von allen anderen Berufen. Nicht umsonst verlangt der Gesetzgeber von uns, auf das Recht auf völlige Freiheit von jedweder konkreten Gefährdung, zu verzichten, wie es jedem anderen Beschäftigten zusteht. Das kann aber nicht bedeuten, dass ein Polizist in solchen Lagen recht- und schutzlos seinen Dienst verrichten muss.

Bei Gefahren im Polizeiberuf denken selbst Kolleginnen und Kollegen zunächst daran, von einem Straftäter angeschossen oder getötet zu werden. Wir wissen aber, die Möglichkeiten, Gesundheit oder Leben zu verlieren, lauern an jeder Ecke, an jedem Arbeitsplatz, sei es im Büro, oder im Streifenwagen.

Sei es die Einführung neuer Techniken oder Arbeitsabläufe – immer wieder tauchen neue Gefahren auf. Wissenschaft und Forschung machen uns auf neue Gefahrenquellen aufmerksam oder darauf, wie leichtfertig und leichtsinnig wir mit ihnen umgehen. Ein einmal gewonnener Erkenntnisstand kann morgen schon veraltet sein.

Was leider immer wieder zu kurz kommt, ist die Berücksichtigung von psychischen Belastungen, insbesondere nach traumatischen Erlebnissen.

Wir alle kennen zudem die Probleme, mit veralteter Technik oder mangelhafter Ausrüstung auskommen zu müssen.

Oft ärgern wir uns über unsinnige bürokratische Regelungen oder sitzen in veralteten Dienstwagen und in den Büros auf gesundheitsgefährdenden Stühlen. Wir alle kennen unzumutbare räumliche Unterbringung und unästhetische Sanitäranlagen.

Die Gewerkschaft der Polizei hat den Schutz von Gesundheit und Leben der Kolleginnen und Kollegen von ihrer Gründung an in den Mittelpunkt ihres gewerkschaftlichen und politischen Handelns gestellt.

Mit unserem heutigen Arbeitsschutzsymposium mit seinen Foren und Präsentationen der Fachindustrie möchten wir Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Personalräten eine Gelegenheit geben, vorhandenes Wissen um die Erkennung und Bekämpfung der Gefahren am polizeilichen Arbeitsplatz aufzufrischen und neue Informationen zu gewinnen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche der Tagung einen guten Verlauf.